

V.

Über die Entstehung dieser Quellen

Die Anatomie und Physiologie der Eingeweide unseres Planeten liegt in einer noch zu tiefen Finsterniß, als daß wir über die Erzeugungsheerde dieser und anderer Mineralquellen Licht erhalten könnten.

Die schon von Plinius angenommene Meinung: daß solche Quellen ihre Eigenschaft von der Erde erhalten, durch welche sie fließen, und daß zu ihrer Erklärung es nur einer genauen geognostischen Bekanntschaft mit der Gegend und der Beschaffenheit der Gebirgsart und des Bodens, wo sie hervorkommen, bedürfe, ist wohl sehr unbefriedigend, denken wir an den ungeheuern Vorrath von Materialien, die besonders die an mineralischen Bestandtheilen oft so reichhaltigen Wasser, wie z. E. die heißen Quellen des Karlsbades, unaufhörlich verzehren.

Zu Karlsbad giebt, nach Becher, der Sprudel in einer Stunde 705 Eimer Wasser, welches im Jahre 6 175 800 Eimer beträgt. Diese enthalten 1132 923 Pfund Glaubersalz, 746 885 Pfund Natrum, 283 209 Pfund Kochsalz u. s. w.

Da nun aber die Wassermenge der übrigen Quellen des Karlsbades zusammengenommen derjenigen, welche der Sprudel allein liefert, wohl gleich geschätzt werden kann, und da die Mineralquelle Wiesbadens binnen 24 Stunden 42 000 bis 50 000 Pfund feste Salzbestandtheile liefert, so leuchtet von selbst ein, wie abentheuerlich die Behauptung ist: daß dieser unermessliche Vorrath, von dem man bis jetzt noch weder Verminderung noch Ende wahrnahm, irgendwo angehäuft liege und nur von den darüber laufenden Quellen aufgelöst werde.

Gehen wir auf die Quellen des Wildbades allein zurück, und besonders auf ihre Erscheinung als warme Quellen, so zeigt uns eben die geognostische Bekanntschaft mit dieser Gegend, daß sich in ihr keine Materien befinden, von welchen man gewöhnlich annimmt, daß durch ihr wechselseitiges Aufeinanderwirken ein Proceß von Wärmebildung angefacht werde. Nah und fern um diese warmen Quellen findet sich nicht eine Spur von Kalk, nicht eine Spur von Steinkohlenlagern, nicht eine Spur von Eisenkies-Beimischungen innerhalb der Gebirgslager. Selbst in den Halden der nahen Eisengruben von Neuenbürg stößt man auf keine Spur von Eisenkiesen.

Wollte man nach erwiesenem Mangel an diesen Materialien, auf geognostischen Erklärungsweisen beharrend, das Vorhandenseyn dieser warmen Quellen (die doch nicht von bedeutend hohem Temperaturgrad sind) etwa jenen beträchtlichen mit Moor erfüllten Strecken, jenen Seen, welche große Moorklager zur Basis haben, zuschreiben, so können wohl nur höchstens jene großen und hohen Gebirgsseen als Überreste ehemaliger Verbrennungsprocesse im weitern Sinne, als mit einem noch unter der Erde fortwirkenden analogen Prozesse in Beziehung und vielleicht in fortdaurendem gegenseitigen Nexus stehend, in Anspruch genommen werden.

Zu bemerken ist, daß von Baden-Baden aus in der Richtung von Westen nach Osten mehrere warme Quellen gefunden werden (wie z. B. die noch nicht genugsam untersuchte zu Herrenalb, die wahrscheinlich einen noch höhern Temperaturgrad als die Quellen von Wildbad hat), und daß diese Quellen in demselben Verhältniß einen geringern Grad von Wärme haben, je mehr sie sich gegen Osten hin entfernen; jedoch dürfte deswegen nicht gerade (wie von Manchen geschieht) der Hauptherd der Thermen in die Tiefen der Gebirge bei Baden-Baden gesetzt werden, was mit einer umfassenderen Ansicht des Gebirges auch unvereinbar ist.

Neben dem west-östlichen Vorkommen der warmen Quellen in jener Zone des Gebirges, dürfte wohl auch die Bemerkung nicht unwerth seyn, daß die Thermen dieses Gebirges, nordwärts und tiefer hervortretend, unverkennbar in einer polaren Beziehung stehen zu dem mehr südwärts und höher (das heißt aus der höhern Gebirgsschichte) entspringenden Sauerlingen, Ripoldsau, Griesbach und seiner Nachbarn, Deinach.

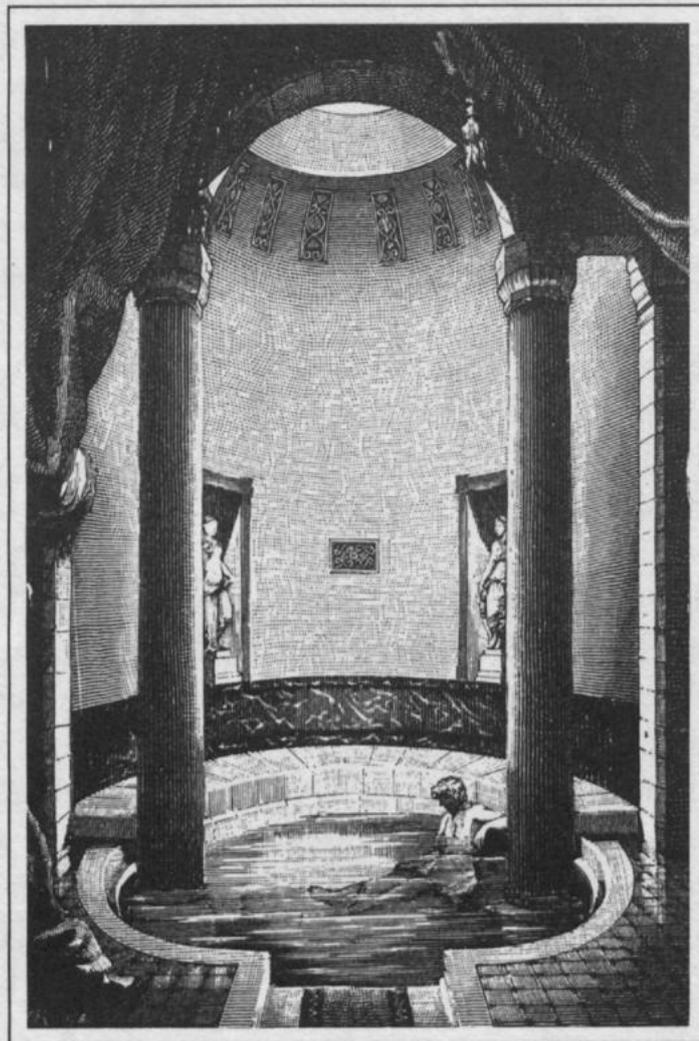
Bekannt ist die Meinung derjenigen, welche für die Entstehung solcher Wasser das Schaffen elektrochemischer Processe in Anspruch nehmen, die (wie z. E. Wurzer für die Schwefelquellen zu Nenndorf) einen galvanischen Apparat von ungeheurer Größe als Erzeugungsheerd substituiren, in dem unübersehbare Gebirgsmassen die einzelnen Platten dieser Voltaschen Säule bilden, eine Meinung, die wenigstens die seit Jahrhunderten oder Jahrtausenden, trotz dem Wechsel der Jahreszeit und der Witterung, sich durchaus gleich bleibenden Erscheinungen erklären könnte.

Eine Andeutung der Möglichkeit: daß solche Wasser in ihren Tiefen (vielleicht qua Wasser) noch gar nicht existiren, erst auf der Erdoberfläche als solche und mit solchen Qualitäten erscheinen könnten, giebt der geistreiche Schubert*) in folgenden Worten:

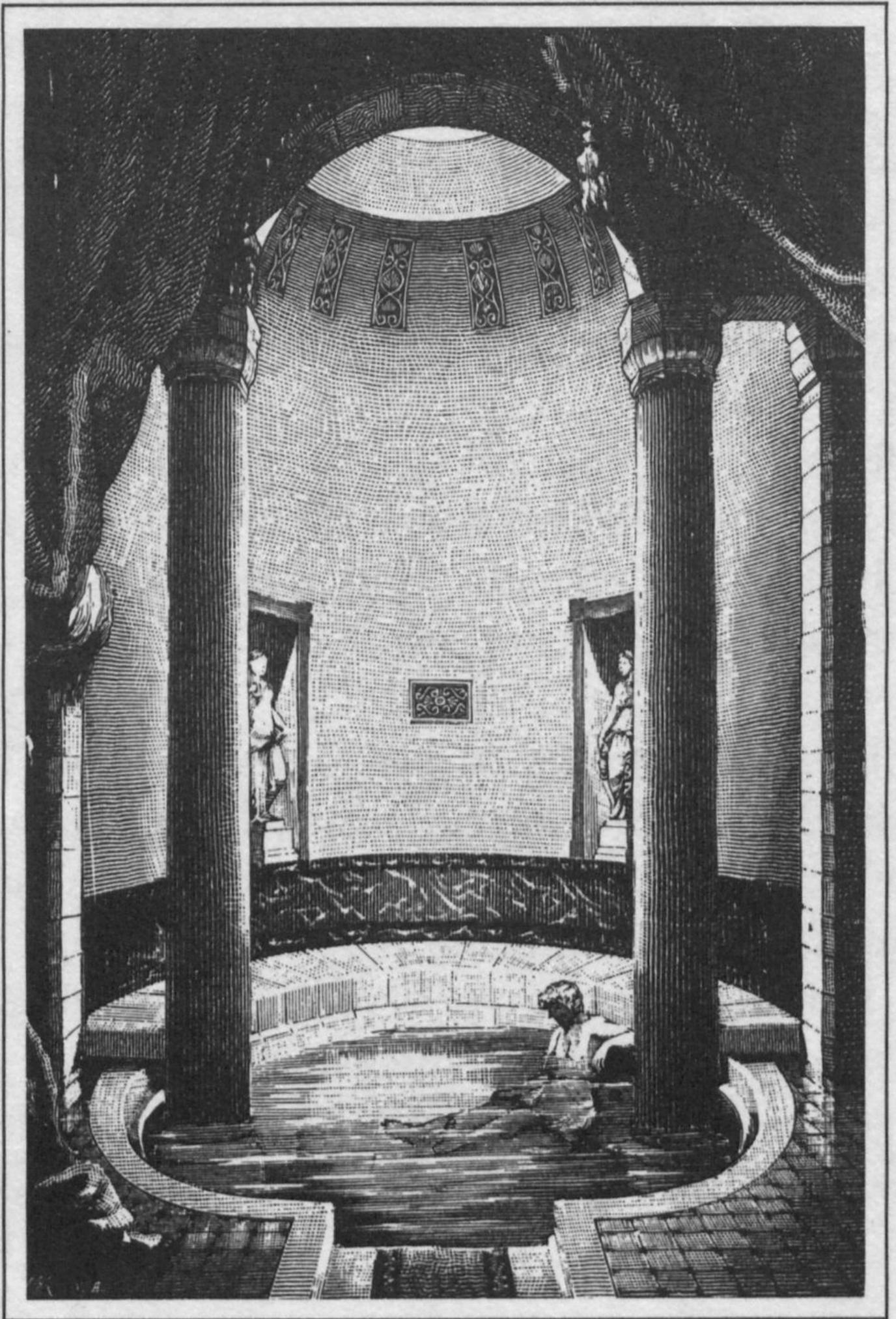
„Es ist wohl möglich, daß auch das Wasser in jenen Tiefen, aus welchen die Quellen der unterirdischen Wärme zu uns emporfluthen, welche auch in den Wirkungen der Vulkane ihren bedeutenden Antheil haben, in jener Tiefe, in welcher das Einzelne überhaupt als solches in seiner Abgeschlossenheit von dem höhern Ganzen noch gar nicht vorhanden ist, weder als eigenthümliche Wasser, noch als Dampf, noch auch in einer sonst auf der Erdoberfläche ihm zukommenden Form gefunden wird, sondern daß in einem noch viel höhern Grade, in

*) Schubert Urwelt und die Fixsterne. S. 212.

jener Tiefe eine ähnliche Latenz auch dieses Stoffes statt habe, als in der atmosphärischen Luft, welche oft kurz vor großen Regen mit allen unsern Prüfungsmitteln vollkommen trocken erfunden wird, so daß die plötzliche Erscheinung des Wassers als kein bloßes Niederfallen des schon vorhandenen, sondern als ein wahrhaftes Entstehen desselben betrachtet werden kann.“



Das Fürstenbad



Das Fürstenbad